



Beethovenfest Bonn

20.9.2024

Welt und Klang der 1920er-Jahre



Miteinander

5.9.–3.10.2024

Medienpartner



Das Konzert findet im Rahmen der Kulturpartnerschaft mit dem Westdeutschen Rundfunk statt und wird vom WDR aufgezeichnet. Der WDR sendet es am Donnerstag, den 9.1.2025 in »WDR3 Konzert«.



Dieses Konzert wird gefördert durch



Das Beethovenfest Bonn 2024 steht unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, Hendrik Wüst.

Hauptsponsoren





Fr 20.9., 19.30 Uhr
Oper Bonn

Beethoven Orchester
Bonn

Dirk Kaftan
Dirigent



Iñigo Giner Miranda
Konzept



Zusätzlich zu Blumen schenken wir den Künstler:innen
Blüh-Patenschaften, mit deren Hilfe in der Region Bonn
Blumenwiesen angelegt werden.

Für ein ungestörtes Konzerterlebnis bitten wir Sie, auf Foto-
und Videoaufnahmen zu verzichten.





Welt und Klang der 1920er-Jahre Programm

»Oft erscheint mir alles, was ich damals sah und erlebte,
wie ein phantastischer Traum!«
(George Grosz über den Herbst 1923)

Otto Reutter (1870–1931)

»Es geht vorwärts«

Darius Milhaud (1892–1974)

Auszüge aus »La Création du monde« op. 81b,
Konzert-Suite

- I. Prélude. Modéré
- II. Fugue
- III. Modéré

Robert Steidl (1865–1927)

»Wir versaufen unsrer Oma ihr klein Häuschen«,
arr. von Iñigo Giner Miranda

Kurt Weill (1900–1950)

Auszug aus »Quodlibet« op. 9
I. Andante non troppo

Germaine Tailleferre (1892–1983)

Auszug aus »Le Marchand d'oiseaux«

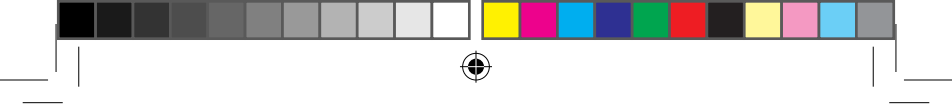
Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)

Auszug aus Klaviertrio Nr. 1 c-Moll op. 8
I. Andante

Mikhail Ovrutsky Violine

Grigory Alumyan Violoncello

Gulnora Alimova Klavier



Béla Bartók (1881–1945)
Auszüge aus »Tanz-Suite« Sz 77
I. Moderato
II. Allegro molto
III. Allegro vivace

Mit dokumentarischem Material aus der Zeit

Pause

Dmitri Schostakowitsch
Sinfonie Nr. 1 f-Moll op. 10
I. Allegretto – Allegro non troppo
II. Allegro
III. Lento
IV. Lento – Allegro molto – Largo – Presto

Konzertdauer: ca. 100 Minuten

Gastronomisches Angebot vor Ort

18.45 Uhr, Oper Bonn, Foyer
Einführungsgespräch
mit Tilmann Böttcher und Dirk Kaftan





Das Beethoven Orchester Bonn beim Beethovenfest 2022





Liebe Musikfreundinnen und Musikfreunde,

wie klingt der Sound der Zwanzigerjahre? Mit welchen Kompositionen und Stilmitteln fängt er das Lebensgefühl der damaligen Zeit ein, die sowohl von optimistischer Dynamik und Hoffnungen als auch von multiplen Brüchen und von Depression geprägt war? Um das zu erfahren, reisen wir musikalisch zurück in das Europa von vor 100 Jahren, als in Deutschland das Jahr 1923 den Beginn der Goldenen Zwanziger markierte.

Die Reise in die Vergangenheit soll uns auch daran erinnern, wie kostbar das Fundament ist, auf dem unsere Demokratie seit 75 Jahren steht. Das Beethovenfest Bonn widmet sich diesem Thema in einem dreijährigen Zyklus. Begonnen mit dem Motto »Alle Menschen«, weitergeführt mit »Leben« und in diesem Jahr mit »Miteinander« zum Abschluss gebracht, ergibt sich das Credo »Alle Menschen leben miteinander«: ein starkes Zeichen für unser Miteinander als Gesellschaft. Als langjähriger Sponsor des Beethovenfests schließen wir von der Comma Soft AG uns diesem Leitsatz uneingeschränkt an.

Ich wünsche uns allen einen inspirierenden Konzertabend!

Stephan Huthmacher
Vorstandsvorsitzender Comma Soft AG



Genießen, was Freude macht.

Mehr Zeit für alles Schöne. Mit unserer intelligenten Vermögensverwaltung – einer der besten in Deutschland.

Jetzt informieren unter:
sparkasse-koelnbonn.de/vermoegensverwaltung

Weil's um mehr als Geld geht.



**Sparkasse
KölnBonn**



IMMER ANDERS

UNSER BEETHOVENFEST 2024

Zur Eröffnung ein spektakuläres Open-Air-Konzert auf dem Münsterplatz, zum Abschluss einmalige Aussichten plus Beats im Post Tower. Alles ist immer anders. Nur die Unterstützung der DHL Group für die Kultur ändert sich nicht. Damit wir das MITEINANDER feiern können. Der Eintritt ist frei.

post-bonn.de

DHL
Group

1923

15. November 1923

Vierpfund=Brot



420.000.000.000 Mark

17. Oktober 1923

Vierpfund=Brot



2.526.020.800 Mark

3. Januar 1923

Vierpfund=Brot



1.200 Mark

26. Juli 1923

Vierpfund=Brot

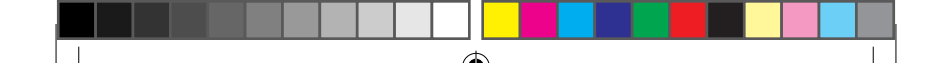


75.000 Mark

Einleitung

1923

1923: Hyperinflation und Ruhrbesetzung. Hitlerputsch und glitzernde Abendkleider mit Pailletten und Strass – natürlich selbst geschneidert, weil man überhaupt kein Geld hat ... Oder weil das Geld, das man nach Hause bringt, am nächsten Tag schon nichts mehr wert ist. Während die Arbeiterschaft angesichts der Geldentwertung und der horrenden Arbeitslosenzahlen auf die Straße geht und das junge Radio eine völlig neue Form der Unterhaltung und Informationsverbreitung bietet, schreibt in einem Kurort auf der Krim ein Teenager namens Dmitri an einem Klaviertrio und brütet über Gedanken zu seinem ersten, wirklich großen Orchesterwerk. Die Werke des ersten Konzerts bieten Blitzlichter auf ein Schicksalsjahr der deutschen Geschichte. Sie sind die vielleicht schönsten Produkte einer instabilen Zeit, innovativ und farbig, vielgesichtige Einflüsse verströmend! Wir zeigen sie in ihrem ursprünglichen Umfeld, mit Texten und Bildern aus einer Gesellschaft am Abgrund. Schostakowitschs Sinfonie Nr. 1 ist wie das Jahr, in dem sie gezeugt wird: überbordend und zerrissen, voll von großen Gefühlen und bitterer Anklage einer Zeit, in der die Weichen für die beiden kommenden Jahrzehnte gestellt werden.



Wissenswertes über 1923:

Januar 1923: Französische Truppen besetzen das Ruhrgebiet bis Dortmund.

März 1923: * Hans Riegel jr., Unternehmer († 2013)

August 1923: Eröffnung der ersten Bauhaus-Ausstellung in Weimar.

Oktober 1923: Wilhelm Kollhoff in Berlin Moabit meldet als erster Deutscher sein Radio an. Aufgrund der Inflation zahlt er eine Jahresgebühr von 350 Milliarden Mark.

November 1923: Adolf Hitler besetzt mit Gesinnungsgenossen den Bürgerbräukeller in München und erklärt die nationale Revolution und die Absetzung der Regierung. Der Putsch wird einen Tag später beendet.

November 1923: Höhepunkt der im Januar begonnenen Hyperinflation: Für 12 Tage ist 1 US-Dollar 4.2 Billionen Mark wert.

Dezember 1923: * Menahem Pressler, Pianist († 2023)






Das Jahr 1923

Ein Gespräch mit Iñigo Giner Miranda

Tilmann Böttcher: Was möchtest Du das Publikum erleben lassen: Willst Du eine Geschichtsstunde halten? Soll Dein Publikum etwas lernen?



Iñigo Giner Miranda: Ich möchte den Geist eines Jahres beschwören, die Leute näher zu den Menschen von damals bringen. Und darin nimmt man dann die Musik des Konzerts auch anders wahr. Ich finde es interessant, mir auf eine nicht akademisch-trockene Weise einen Punkt in der Zeit zu suchen und zu sehen, was damals gleichzeitig geschehen ist: sowohl künstlerisch als auch gesellschaftlich. Anfang der Zwanzigerjahre begraben wir das musikalische 19. Jahrhundert langsam endgültig: So stirbt Camille Saint-Saens 1921, Gabriel Fauré und Giacomo Puccini 1924. Schönberg oder Bartók sind in der Zeit ihrer Reife. Kurt Weill und Dmitri Schostakowitsch fangen gerade an ...

Mit diesem Ansatz kann man Geschichte ganz aus der Nähe erlebbar machen. Und dann ist es auch möglich, über gewisse Themen besser zu reden oder reflektieren, weil sie in der Vergangenheit liegen. Da fühlt man sich weniger an eine bestimmte Meinung gebunden. So hat man eine Offenheit und einen Abstand, die uns in einer zunehmend polarisierten Gesellschaft oft fehlen. Ich denke viel darüber nach, wie Kunst einen anderen Blickwinkel einbringen kann. Obwohl es nicht die ursprüngliche Idee war, glaube ich, dass dieses Format das Potential hat, genau das zu realisieren, nämlich dass wir anhand dieser ›fernen‹ Menschen über uns selbst nachdenken.

Empfänger ihre Mißstimmungswellen loslassen, bestehe immerhin die Gefahr, daß nicht nur der Künstler sie spürt, sondern auch — tausend andere Zuhörer, die mit den Darbietungen durchaus zufrieden sind . . .

Gold — aus Eisen.

Ein winziges Beispiel, was Arbeit zu leisten vermag, eine Lehre vielleicht, gerade für unser geknechtetes Deutschland von heute, ein Ansporn und eine Hoffnung auf die Zukunft: Da ist ein Blättchen Blech, papierdünn, von kleinem Luftzug schon fortgeweht, und der Mann, der es zeigt, lächelt: „Dieser Stoff ist teurer als Gold! obgleich er nur Eisen ist.“ — Eisen von 0,006 mm Dicke! . . .

Und das ist so: so viel Arbeit steckt in diesem

FUNK
 Kabellose Empfänger in der Imagination der 1920er. Aus der Zeitschrift »Funks«

unföhlbar du.
 Schweiß billiges
 gibt seltsamen Ausblit.
 unerschöpflich Goldquellen.
 der Erfolg wäre nur, daß das
 im Preise sänke, daß die unerschö
 durch ihre Unerschöpflichkeit sich bald
 Und wie viel unserer Deutschen mögen
 in diesen letzten Jahren solche Goldquellen sen-
 lichst aus der Erde gewünscht haben. Und sie
 wissen nicht, daß das Gold in unsern Armen
 ruht, in unsern Fäusten und in unsern Gehirnen,
 und daß diese natürlichen Quellen der Kraft un-
 erschöpflich sind als die schwersten Flüsse
 leuchtenden Goldes.
 Ein Ausblick: all diese Quellen zu erschließen,
 die in Deutschlands Fäusten und Gehirnen liegen!..

Phantasie und Wirklichkeit

Die menschliche Phantasie, aus dem Boden den Tatsachen ihre seltsamen Pflanzen züchtend, weiß doch immer nur einen Weg, der aus der Wirklichkeit in das Reich der Zukunft führt. Die alten Griechen, die ihre Kriegsschiffe mit Rudern trieben, sahen in der Phantasie wohl ihre „hölzernen Mauern“ bis in Häuserdicke wachsen, sahen Schiffe mit tausend Rudern; die Wirklichkeit jedoch drängte tausendfache Kraft zusammen in ein — winziges Motorboot.

So ist es immer: daß die Menschen nur auf Vorhandenem weiterzubauen vermögen, daß sie stets nur vergrößern können, niemals jedoch die dunklen, geheimen Kräfte einer Entwicklung vorauszuahnen vermögen. Man fährt mit der



Droschke im 20. Jahrhundert, man sieht den ersten unbeholfenen Flieger; und der Zeichner ist rasch bei der Hand, die Karikatur der Luftdroschke zu entwerfen, die mit dem modernen Verkehrsflugzeug so viel Ähnlichkeit hat wie ein karthagischer Kuderriese mit dem Unterseeboot der Neuzeit.

Man hörte von drahtloser Telephonie, erlebte die Anfänge des Rundfunks, sah schon den „Antennen-Fex“ und — es kam der Lautsprecher. Noch oft werden wir diese geraden Irrwege der Phantasie erleben, von denen uns die praktische Erfindungsgabe genialer Gehirne in das Reich von morgen führen wird.



TB: Was erlebt das Publikum mehr oder anderes als in einem klassischen Sinfoniekonzert?

IGM: Es gibt gesprochenen Text und performative Elemente, die normalerweise nicht zu einem klassischen Sinfoniekonzert dazugehören. Und auch visuell passieren ungewöhnliche Dinge, in Form von Schattenspiel und Projektionen mit Laternas. Das sind altertümliche Projektoren, eigentlich vom Ende des 19. Jahrhunderts, also 1923 schon nicht mehr der letzte Schrei, aber sie schaffen eine tolle Atmosphäre! Und das Schöne an ihnen ist für mich, dass man sie live spielen muss. Das erlaubt ein schönes Zusammenspiel mit der Musik.

TB: Du assoziiert und verbindest ja manchmal locker, manchmal sogar wie in einem Traum. George Grosz hat einmal über das Jahr 1923 gesagt: »Oft erschien mir alles, was ich sah und erlebte, wie ein phantastischer Traum.«

IGM: Dieses Jahr ist einfach ein ganz besonderes Jahr gewesen: Hyperinflation, Hitlerputsch – daran kommst Du nicht vorbei! Wenn Grosz sagt: Das Jahr war wie ein Traum, dann meint er damit auch die Irrealität der Hyperinflation. Alles war unsicher für seine Zeitgenossen. Wir kennen dieses Gefühl: Ich plane, ich plane und gleichzeitig habe ich keine Ahnung, was als Nächstes passiert. Das war bei den Menschen damals extrem. Die Hyperinflation zum

Beispiel stellen wir vor mit einem Stimmungslied der Zeit: »Wir versaufen unser Oma ihr klein Häuschen« – was man heute als »Unsere Oma fährt im Hühnerstall Motorrad« kennt ... Einerseits verzweifelten die Menschen, andererseits versuchten sie, der Situation noch eine Prise Humor abzurufen.



Schellack, Beka – 31715, Berlin 1923

TB: Womit bist Du auf diese Reise gestartet? Was war der Ausgangspunkt, der Moment, in dem Du zum ersten Mal das Gefühl hattest, dass sich eine Beschäftigung mit dem Jahr 1923 lohnen würde?

IGM: Für mich ist es zunächst einmal das Format an sich, nicht das konkrete Jahr. Der Komponist und Musiktheoretiker Diether de la Motte hat einmal gesagt, es gebe nicht eine einzige Musikgeschichte, sondern immer nur parallele Musikgeschichten. Das eine stirbt, das andere kommt. Und erst im Nachhinein sieht man die Zusammenhänge. Noch ein zweiter Gedanke dazu: Ein Freund von mir ist Archäologe und beschäftigt sich mit Amphoren, also den antiken Tongefäßen. Ich habe ihn gefragt, warum er sich um etwas so unfassbar Spezifisches kümmert? Seine Antwort war, sinngemäß: Wir wissen extrem viel über die berühmten Personen des Altertums – aber wenig über den Alltag damals. Und den lernen wir zum Beispiel anhand der Amphoren kennen. Das Leben all derer, die eben kein Cäsar oder Cicero waren. Das war ein Gedanke, der mir gefiel. Denn ich glaube persönlich nicht, dass man von der Geschichte eins zu eins lernen kann, aber es lohnt sich schon sehr, nach hinten zu schauen und zu erkennen, was diese Leute beschäftigt hat.



Konkret auf 1923 bezogen: Es gab einen Zeitungsartikel, der den Hitlerputsch so kommentierte: Wenn dies die große Hoffnung für die rechte Flanke gewesen sei, hätte das Land kein Problem. Hitler sei ein Idiot, hieß es. Für uns ist das extrem erhellend: Du hörst die Gedanken und die Träume der Zeit ... Man spürt dann auf der einen Seite die Nähe zu uns, auf der anderen Seite die Distanz. Auf der einen Seite die gleichen Probleme, wie wir sie haben, auf der anderen Seite extrem andere. Das Thema der ›neuen Frau‹ – damals hochaktuell, und jetzt diskutieren wir die gleichen Fragen wieder. Man versteht sich und die eigene Zeit etwas besser.

Der Ausgangspunkt für das Jahr 1923 war für mich tatsächlich die Hyperinflation! Die Absurdität des Alltags: Du machst Dir eine Einkaufsliste und in zwei Tagen werden die Preise völlig andere sein ... Eine totale Ausnahmesituation! Erst ab 1924/25 haben wir

in Deutschland die »Goldenen Zwanziger«. 1923 ist noch alles in der Schwebе, alles zieht an der jungen Demokratie. Es gibt eine Unfähigkeit, das Leben und das Land nach dem Krieg neu zu organisieren. 1923 explodiert das alles! Hier gibt es also eine Gemengelage von künstlerischen, gesellschaftlichen und politischen Themen, die sich in eine gute szenische oder konzertante Mischung unterbringen lassen.

Iñigo Giner Miranda





TB: Was muss das Publikum über die Musikstücke des Abends wissen? Bartóks Tanzsuite oder Milhauds »Création du Monde« erlebt man ab und zu im Konzertsaal, Schostakowitschs erstes Klaviertrio schon seltener, Tailleferres »Vogelhändler« ist fast nie zu hören und Weills »Quodlibet« ist mir noch nie untergekommen. Wie gehe ich um mit so vielen Werken, die ich gar nicht kenne?

IGM: Ich habe Musik in Kontexte gestellt: Kurt Weill ist Schauspielmusik, ich verknüpfe ihn mit Texten zur Ruhrbesatzung, bei Tailleferre thematisiere ich die ›neue Frau‹. Es geht einfach um die Vielfalt der Musik damals. Natürlich fehlt vieles: Charles Ives, Edgar Varèse, Arnold Schönberg ... Dafür aber gibt es auch ›Zeitgeschichtliches‹, zum Beispiel aus Kabarett und den Liedern des Volkes. Aber eigentlich muss das Publikum erst einmal gar nichts wissen! Wenn ich ihm etwas mitteilen möchte, dann möchte ich das auf der Bühne tun, künstlerisch. Das, was wir hier in das Programmheft schreiben, macht dann das Hören hoffentlich nur noch reicher, ist aber eben ein ›Nice to have‹, kein Muss ...

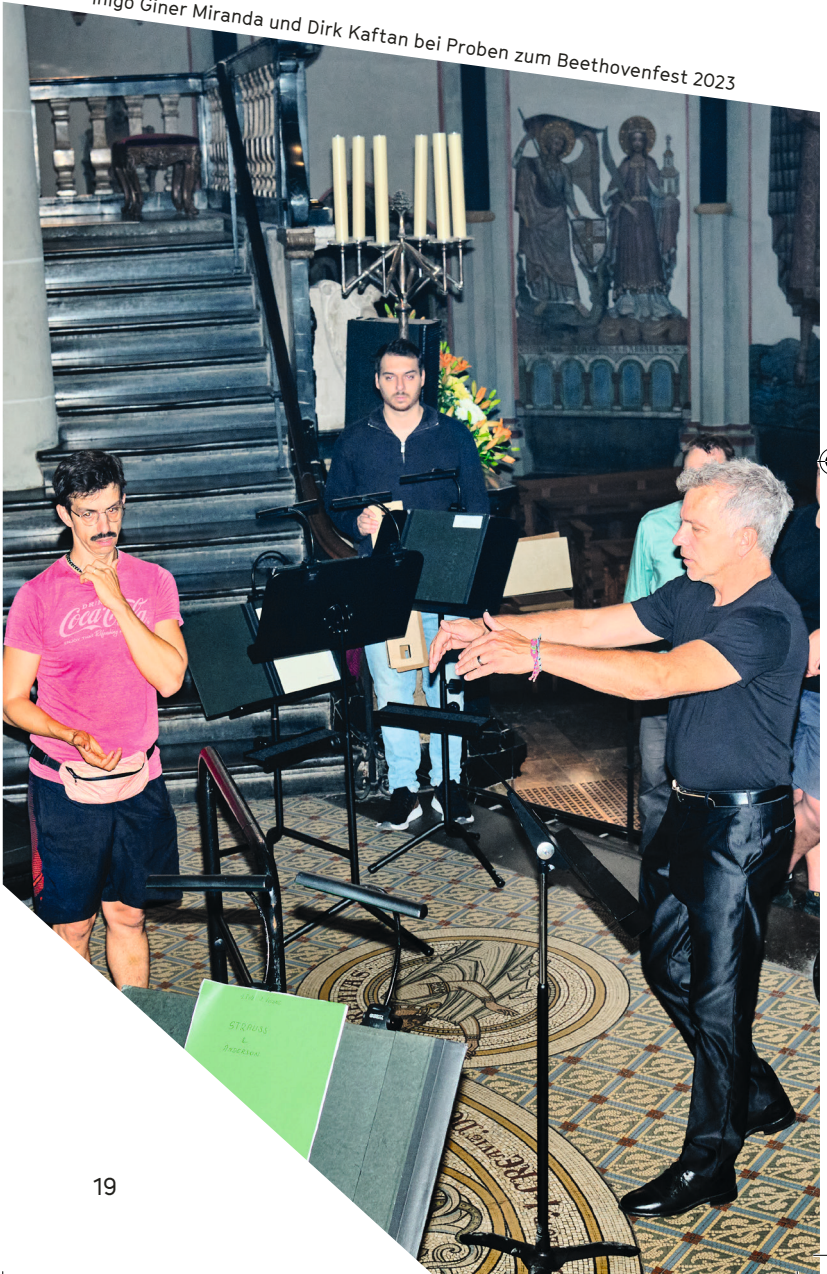


Das Gespräch mit Iñigo Giner Miranda führte Tilmann Böttcher am 5. Juni 2024.





lñigo Giner Miranda und Dirk Kaftan bei Proben zum Beethovenfest 2023



Beethovenfest Freundeskreis



»Von Herzen – Möge es wieder – zu Herzen gehen«
Widmunginschrift der »Missa solemnis«

Das Beethovenfest möchte eine Bereicherung im Leben aller Besucherinnen und Besucher sein – mit Konzerten, Projekten, Aktionen und Diskussionen.

Einige von ihnen unterstützen bereits aktiv, dass diese Momente der Inspiration und des gemeinsamen Erlebens möglich werden. Sie bilden seit 2016 den Freundeskreis des Beethovenfests Bonn e. V. und haben in der Zwischenzeit stetigen Zuwachs bekommen.

Philanthropie trifft hier auf Freude an Austausch, Engagement und besondere Erlebnisse in Gemeinschaft.

Mit ihren Beiträgen helfen die Freundinnen und Freunde, konkrete künstlerische Projekte des Beethovenfests zu realisieren, und machen sie dadurch auch zu ihren eigenen. Sie sind Teil der Festivalfamilie und tauchen durch vielfältige exklusive Aktivitäten tief in das vibrierende Festivalgeschehen ein.

Wir freuen uns auf alle neuen Familienmitglieder!

Kontakt

Freundeskreis Beethovenfest Bonn e. V.
c/o Deutsche Welle
Kurt-Schumacher-Str. 3
53113 Bonn

+49 228 201030
freundeskreis@beethovenfest.de

Informationen zu den Vorteilen einer Mitgliedschaft und das Antragsformular finden Sie unter www.beethovenfest.de/freundeskreis

MÄZEN Arndt und Helmut Andreas Hartwig (Bonn)

PLATIN Dr. Michael Buhr und Dr. Gabriele Freise-Buhr (Bonn) |
Olaf Wegner (Bad Honnef) | Wohnbau GmbH (Bonn)

GOLD LTS Lohmann Therapie-Systeme AG (Andernach) |
Andrea und Ekkehard Gerlach (Bonn) | Dr. Axel Holzwarth (Bonn) |
Dr. Thomas und Rebecca Ogilvie (Bonn) | Roland und Irina Stoffels (Bonn)

SILBER Bernd Böcking (Wachtberg) | Dr. Sigrun Eckelmann† und Johann
Hinterkeuser (Bonn) | Hans-Joachim Hecek und Klaus Dieter Mertens
(Meckenheim) | Jannis Ch. Vassiliou und Maricel de la Cruz (Bonn)

BRONZE Jutta und Ludwig Acker (Bonn) | Dr. Frauke Bachler und
Hans-Dieter Hoppe (Rheinbach) | Dr. Rainer und Liane Balzien
(Bonn) | Munkhzul Baramsai und Frank Voßen (Bonn) | Christina Barton
van Dorp und Dominik Barton (Bonn) | Prof. Dr. Christa Berg (Bonn) |
Prof. Dr. Arno und Angela Berger (Bonn) | Klaus Besier (Meckenheim) |
Ingeborg Bispinck-Weigand (Nottuln) | Dr. Ulrich und Barbara Bongardt
(Bonn) | Anastassia Boutsko (Köln) | Anne Brinkmann (Bonn) | Ingrid
Brunswig (Bad Honnef) | Lutz Cajé (Bramsche) | Elmar Conrads-Hassel
und Dr. Ursula Hassel (Bonn) | Ingeborg und Erich Dederichs (Bonn) |
Geneviève Desplanques (Bonn) | Irene Diederichs (Bonn) | Dr. Colin und
Elisabeth Dürkop (Sankt Augustin) | Christel Eichen und Ralf Kröger
(Meckenheim) | Dr. Gabriele und Ulrich Föckler (Bonn) | Prof. Dr. Eckhard
Freyer (Bonn) | Johannes Geffert (Langscheid) | Silke und Andree Georg
Girg (Bonn) | Margareta Gitizad (Bornheim) | Marta Gutierrez und
Simon Huber (Bonn) | Cornelia und Dr. Holger Haas (Bonn) | Sylvia Haas
(Bonn) | Christina Ruth Elise Hendges (Bonn) | Renate und L. Hendricks
(Bonn) | Heide Lore und Prof. Werner P. Herrmann (Königswinter) |
Dr. Monika Hörig | Georg Peter Hoffmann und Heide-Marie Ramsauer
(Bonn) | Dr. Francesca und Dr. Stefan Hülshörster (Bonn) | Hedwig Hupp
(Neunkirchen-Seelscheid) | Karin Ippendorf (Bonn) | Angela Jaschke
(Hofheim) | Dr. Michael und Dr. Elisabeth Kaiser (Bonn) | Agnieszka
Maria und Jan Kaplan (Hennef) | Dr. Hiltrud Kastenholz und Herbert
Küster (Bonn) | Dr. Reinhard Keller (Bonn) | Dr. Ulrich und Marie Louise
Kersten (Bonn) | Rolf Kleefuß und Thomas Riedel (Bonn) | Dr. Gerd
Knischewski (Meckenheim) | Norbert König und Clotilde Lafont-
König (Bonn) | Sylvia Kolbe (Bonn) | Dr. Hans Dieter und Ursula Laux
(Meckenheim) | Ute und Dr. Ulrich Kolck (Bonn) | Manfred Koschnick
und Arne Siebert (Bonn) | Lilith Küster und Norbert Matthiaß-Küster
(Bonn) | Ruth und Bernhard Lahres (Bonn) | Renate Leesmeister
(Übach-Palenberg) | Gernot Lehr und Dr. Eva Sewing (Bonn) | Traudl
und Reinhard Lenz (Bonn) | Moritz Magdeburg (Brühl) | Heinrich Meurs
(Swisttal-Ollheim) | Heinrich Mevißen (Troisdorf) | Dr. Dr. Peter und
Dr. Ines Miebach (Bonn) | Karl-Josef Mittler (Königswinter) | Dr. Josef
Moch (Köln) | Esther und Laurent Montenay (Bonn) | Katharina und
Dr. Jochen Müller-Stromberg (Bonn) | Dr. Gudula Neidert-Buech und
Dr. Rudolf Neidert (Wachtberg) | Gerald und Vanessa Neu (Bonn) | Lydia
Niewerth (Bonn) | Dr. Natalie und Hinrich Paulsen (Bad Honnef) | Carol
Ann Pereira (Bonn) | Gabriele Poerting (Bonn) | Dr. Dorothea Redeker
und Dr. Günther Schmelzeisen-Redeker (Alfter) | Ruth Schmidt-Schütte
und Hans Helmuth Schmidt (Bergisch Gladbach) | Bettina und Dr.
Andreas Rohde (Bonn) | Astrid und Prof. Dr. Tilman Sauerbruch (Bonn) |
Monika Schmuck (Bonn) | Markus Schubert (Schkeuditz) | Simone Schuck
(Bonn) | Petra Schürkes-Schepping (Bonn) | Dr. Manfred und Jutta von
Seggern (Bonn) | Dagmar Skwara (Bonn) | Prof. Dr. Wolfram Steinbeck
(Bonn) | Michael Striebich (Bonn) | Dr. Corinna ten Thoren und Martin
Frevort (Bornheim) | Verena und Christian Thiemann (Bonn) | Silke
und Andreas Tiggemann (Alfter) | Katrin Uhlig (Bonn) | Renate Wirtz
(Wachtberg) | Dr. Bettina und Dr. Matthias Wolfgarten (Bonn)



Unser herzlicher Dank gilt darüber hinaus den zahlreichen persönlichen
Mitgliedern, die nicht genannt werden möchten.




Spiegel ihrer Zeit

Dmitri Schostakowitsch: Sinfonie Nr. 1

1923, während eines Kuraufenthalts auf der Krim, schreibt der 17-jährige Leningrader Musikstudent Dmitri Schostakowitsch ein Klaviertrio für seine Jugendliebe. Ein Werk voller großer Gefühle, aber auch ein Werk voller Zerrissenheit, in dem sich Romantik und Moderne verbinden. Zur selben Zeit, im selben Geist entstehen auch erste Skizzen für eine Sinfonie. Die Sinfonie, die Schostakowitsch 1925 am Leningrader Konservatorium als Diplomarbeit einreichen wird, gerade einmal 19 Jahre alt.



Wer traut sich das: Die musikalische Königsgattung als Diplomarbeit? Und wem wird das gestattet: Die berühmten Leningrader Philharmoniker als ausführendes Organ? Es liegt etwas in der Luft, als an einem späten Frühlingstag 1926 der renommierte Dirigent Nicolai Malko das Podium betritt und vor vollem Haus den Taktstock hebt. Und dann das: Ein verschämter Gruß der gestopften Trompete, ein recht ziellos abmarschierendes Fagott, ein romantisch errötender Einwurf der beiden Oboen. Was ist das? Ein Stück, das nicht recht in die Gänge zu kommen scheint. Das dann ein schwingvolles, geschwindes und marschähnliches Thema von der Klarinette anführen lässt, das etliche weitere, charakteristische Themen präsentiert – aber immer wieder stockt, regelrecht zerfasert: Eine Sinfonie, die nichts als groß besetzte, unendlich differenzierte Kammermusik zu sein scheint.



Fünf Minuten dauert es in diesem ersten Satz, bevor zum ersten Mal die Hölle über das Publikum hereinbricht, bevor sich zum ersten Mal alle Instrumente des Orchesters zu einem grotesken Marsch zusammenfinden. Mit Pauken und Trompeten, mit Schlägen der von großen Becken angeführten Schlagzeugbatterie, die das nur noch schwer zu ortende Hauptthema des Satzes


Wissenswertes über Schostakowitsch:

1917, als Zwölfjähriger, erlebte er, wie bei einer Demonstration ein Arbeiter von einem Polizisten erschossen wurde. Dieses Erlebnis prägte ihn nachhaltig.

1923 wurde bei Schostakowitsch eine Lungentuberkulose diagnostiziert, die seine Gesundheit sein Leben lang beeinträchtigte.

1936 wurde Schostakowitsch in der Sowjetunion zur Persona non grata, nachdem der Diktator Stalin eine Aufführung seiner seit 1934 laufenden Oper »Lady Macbeth von Mzensk« besuchte und in der Zeitung Prawda der Artikel »Chaos statt Musik« erschien. Jahrzehntelang fürchtete der Komponist um sein Leben und um seine Familie und lebte mit einem gepackten Koffer unter dem Bett, für den Fall, dass die Geheimpolizei nachts an die Tür geklopft hätte.

(obwohl es von vier Hörnern im Einklang fortissimo, in höchster Lautstärke, intoniert wird!) gnadenlos zusammenprügelt. Es schreit um sein Leben, kommt nur noch in Fetzen an die Oberfläche, während das ebenfalls ins Gigantische gewendete erste Trompetenmotto brüllt: »Hab' ich's doch gewusst!« Wie aus einem Feuerbad taucht das Hauptthema mit energisch vorgerecktem Kinn wieder auf – nur um schon nach wenigen Takten erneut ausgebremst zu werden. Ratloser Stillstand, aus dem heraus sich das lyrische, wiegende Seitenthema wie über der Oberfläche eines fremden Planeten erhebt, als sei nichts geschehen.



»Insgesamt bin ich mit der Sinfonie zufrieden. Nicht schlecht. Eine Sinfonie wie jede andere, obwohl man sie eigentlich groteske Sinfonie nennen müsste.«

– Dmitri Schostakowitsch, 1925

Man darf nicht vergessen: Das gespannt lauschende Leningrader Publikum sitzt im Abschlusskonzert eines Examens. Man erwartet die Diplomarbeit eines Hochbegabten, der mit seiner Kunstfertigkeit glänzen und mit seinem jugendlichen Elan das Publikum im Sturm erobern würde. Jedoch selbst die kompositorisch versiertesten Ohren sind verwirrt: Wo im Satz befindet man sich, was ist seine Struktur? Seit Beethoven gibt es Regeln für den Aufbau eines ersten Sinfoniesatzes und man kann kaum glauben, dass dieser blasse Jüngling mit der runden Brille bei seinem ersten großen Auftritt alles über den Haufen wirft. Tut er aber: Zunächst wiederholt er den ersten Teil des Satzes mit seinen zwei Themenkomplexen fast taktgenau – so, wie man es zu Mozarts Zeiten noch mit diesem Teil, der Exposition, tat. »Jetzt kommt die Durchführung!«, denkt der Kenner im Publikum und lehnt sich zurück, als thematisch-motivische Arbeit beginnt, ein regelrechtes Fugato. Weit gefehlt jedoch! Wir befinden uns bereits in der Coda des Satzes, dem Schlussteil: Das Material wird schnell dünner, ein stumpfsinniger Marschrhythmus setzt sich durch, zaghaft versucht das Fagott eine letzte Ehrenrettung des Hauptthemas – und schon wieder Stillstand. Schon gar keine schwungvolle Reprise des Hauptsatzes, also des ersten Teils, nein: Klarinette und Fagott gemeinsam näseln sich zurück in die Einleitung, in den allerersten Beginn. Flöte und Oboe versuchen etwas »Schwanensee« darüber zu tupfen, die Blechbläser verirren sich im Auftakt zum »Rosenkavalier«-Walzer – und Schluss!



Scharfkantiges Scherzo

Wenn ein Komponist die Reihenfolge langsamer Satz – Scherzo umdreht, so wie es wahrscheinlich zum ersten Mal Beethoven in seiner neunten Sinfonie getan hatte, bekommt vor allem der langsame Satz, direkt vor dem Finale, ein besonderes Gewicht. Dies ahnt das Leningrader Publikum und ist nicht überrascht, als das Scherzo zunächst entsprechend leicht daherkommt. Aber leicht und leichtgewichtig ist nicht dasselbe: Zu spitz die Streicher, zu unbarmherzig das Tempo, zu fordernd die galoppierenden Attacken des Schlagzeugs – und zu groß dann der Kontrast, als das Trio, also der Mittelteil des Scherzos, mit seinen altrussisch-rezitierenden Bläsern einen leichten Kirchengeschmack verströmt. Und wie auch im ersten Satz: In der Wiederaufnahme des Scherzos massakriert das volle Orchester die grotesk aufgeblähten Gesänge des Trios, zerstört das Thema, bevor das Klavier erbost dem Treiben Einhalt gebietet. Spinnwebenfäden-Flageolets in den Streichern, ein Hauch Polarluft – und wieder: Schluss!

Zerrissene Elegie

Beunruhigt wechselt das Leningrader Publikum die Haltung der Beine, sieht sich an und fragt sich, worüber der Komponist sich als Nächstes lustig machen würde. Er aber tut nichts dergleichen: Ein unendliches, elegisches Thema in der Solooboe, das Gustav Mahler zur Ehre gereicht hätte, wird von den Celli aufgegriffen und mit großer Inbrunst überhöht. Es entwickelt sich einer der ersten langsamen Sätze des zwanzigsten Jahrhunderts, der die Zerrissenheit der Zeit in Töne gießt. Aus dem Pochen unter dem ersten Thema heraus formt sich mit einem kurzen, prägnanten punktierten Motiv der Schatten eines Trauermarsches, über dem abermals die einsame Oboe ihr Lied singt und der sich ebenfalls zu geisterhafter Größe aufschwingt, bevor er in Rauchschwaden verglimmt. Kürzer und gedrängter die Wiederholung dieses gesamten Gebildes: So, als erinnere man sich an all das, was geschehen ist, mit Wehmut, aus großer Ferne ...

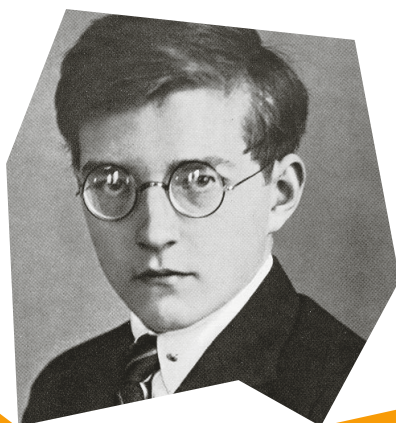
Kommentare zur Musik-/Weltgeschichte

Spätestens jetzt ist wohl allen Beteiligten im Publikum und auf der Bühne klar, dass sie etwas anderes erleben als eine normale Diplomprüfung: Diejenigen mit den spitzen Ohren haben auch im langsamen Satz die motivischen Querverbindungen zu den anderen beiden Sätzen wahrgenommen: Wie Beethoven, wie Brahms, wie Bartók baut hier jemand eine ganze Welt mit ihren tausend Farben aus höchst konzentriertem musikalischen Material, das er dreht, wendet, kürzt, erweitert, scheinbar ohne jegliche Mühe. Und sie haben die Zitate erkannt, mit denen Schostakowitsch seine Kommentare zu Peter Tschaikowsky, Igor Stravinsky und anderen großen Komponisten abgibt.

Wahrscheinlich bleibt ihnen der Mund offen stehen, als nun, in der langsamen Einleitung zum Finale, Holzbläser in der Manier Richard Wagners über die Bühne flimmern und für eine Weile nur knapp am Vorspiel zu »Tristan und Isolde« vorbeischnappen. Was soll das nun werden: Aus dem Dunkel ins Licht? Oder Sturm und Drang-Finale? Apotheose oder Holzhammer? Nichts von allem – es bleibt so zerrissen wie der Rest der Sinfonie: Viele Motive, die uns im Laufe einer von Klarinette und Klavier angezettelten wilden Jagd begegnen, kennen wir in irgendeiner Form schon aus den vorangegangenen Sätzen. Große Steigerungen laufen immer wieder ins Leere. Ein zartes Seitenthema wird in so lärmendes Getöse eingehüllt, dass es in etlichen Besprechungen des Werkes komplett überhört oder zumindest übergangen wird. »Meister der Form, Meister des Kontrapunkts bin ich!« scheint Schostakowitsch sagen zu wollen, wenn er am Ende Themen der gesamten Sinfonie übereinander türmt und in einer kurzen, gezwungenen Schluss-Beschleunigung die Klippen hinunter jagt. Ein Schluss in Dur? Ja, schon, aber ... Ein Jubel aus vollem Herzen klingt anders!

Das Ende einer Diplomprüfung: Man gratuliert, und der gestrenge Konservatoriums-Direktor Alexander Glasunow korrigiert etliche Harmonien im ersten Satz der Sinfonie. Korrekturen, die Dmitri Schostakowitsch bei Drucklegung der Sinfonie alle wieder ausradieren wird...

Text: Tilmann Böttcher



»Für mich gibt es keine andere Freude im Leben als die Musik. Das ganze Leben ist für mich Musik.«

– Dmitri Schostakowitsch, 1925



Frederik Wenzels Dirk Kötten, Dirigent



100% MUSIK
25% RABATT

Beethoven Orchester Bonn.
Das neue Abo.
beethoven.jetzt

FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.

General-Anzeiger WDR

BEEHOVEN
ORCHESTER
BONN /

Gefördert durch:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Eine Veranstaltung des

Beethovenfest Bonn



A Soulful Missa

Beethoven Orchester Bonn, A Song For You, Dirk Kaftan

So. 29.9.
19.30 Uhr
Telekom Forum

Tickets unter:
www.beethovenfest.de
sowie unter: 0228 - 20 10 3 44



Biografie

Beethoven Orchester Bonn



Gemeinsam mit dem Publikum entdecken das Beethoven Orchester Bonn und sein Dirigent Dirk Kaftan auf höchstem Niveau musikalische Welten aus allen Epochen und Kulturkreisen. Das Orchester versteht sich dabei als leidenschaftlicher Botschafter Beethovens. Neben der Arbeit mit internationalen Solist:innen richtet sich der Fokus auf die Erarbeitung historischen Repertoires, auf interkulturelle Projekte sowie partizipative und pädagogische Konzerte.

Exemplarisch für die Arbeit des Orchesters standen in der Vergangenheit außergewöhnliche Konzertprojekte und verschiedene mit Preisen ausgezeichnete. Die erste gemeinsame Produktion mit Dirk Kaftan, Beethovens »Egmont«, wurde 2020 mit dem OPUS KLASSIK ausgezeichnet.

2021 wurde das Beethoven Orchester vom UN-Klimasekretariat (UNFCCC) zum »United Nations Climate Change Goodwill Ambassador« ernannt. Dies ermöglicht es dem Orchester, gemeinsam mit dem Klimasekretariat neue Formen nachhaltiger Kulturarbeit im Sinne der 2017 formulierten 17 Nachhaltigkeitsziele der UN zu entwickeln.

Besetzung

Violine 1: Mikhail Ovrutsky, Jaehyeong Lee, Mugurel Markos, Irakli Tsadaia, Wolfram Lehnert, Theresia Veale, Veronica Wehling, Sonja Wiedebusch, Daniele Di Renzo, Alexander Lifland, Ieva Hieta, Hitoshi Ooka, Anna Putnikova, Noori Nah

Violine 2: Dorothea Stepp, Maria Geißler, Melanie Torres-Meißner, Keunah Park, Beate Ochs, Mechthild Bozzetti, Vivien Wald, Mareike Neumann, Pedro de Vasconcelos Barreto, Haryum Kang, Alexandra Samedova, Mercè Escanellas Mora*

Viola: Susanne Roehrig, Martin Wandel, Michael Bergen, Susanne Dürmeyer, Christine Kinder, Thomas Plümacher, Johannes Weeth, Ji Eun Yang, Irene Baiter*, Florian Kapitza*

Cello: Grigory Alumyan, Markus Rundel, Se-Eun Hyun, Matthias Purrer, Johannes Rapp, Caroline Steiner, Ines Altmann, Lena Ovrutsky-Wignjosaputro

Kontrabass: Róbert Grondžel, Peter Cender, N. N., Jan Stefaniak, Jochen Carls*, N. N.

Flöte: Mariska van der Sande, Julia Bremm, Eva Schinnerl

Oboe: Gunde Hamraths, Susanne van Zoelen Lucker, Stanislav Zhukovskyy

Klarinette: Hans-Joachim Mohrmann, Stefan Dorfmayr

Fagott: Benedikt Seel, Lorenz Hofmann

Horn: Geoffrey Winter, Martin Mangrum, Joseph Rauch, Theresa Kogler

Trompete: Sandro Hirsch, Bernd Fritz, Manon Isabel Heider

Posaune: Oliver Meißner, Rudolf Wedel, Nándor Némethi

Tuba: Christoph Schneider

Harfe: Johanna Welsch

Pauke/Schlagzeug: Markus Knoblen, Hermann Josef Tillmann, Camillo Anderwaldt, Peter Hänsch, Peter Stracke*

Klavier: Gulnora Alimova*

* als Gast

Biografie

Dirk Kaftan

Dirigent



Seit Sommer 2017 ist Dirk Kaftan Generalmusikdirektor des Beethoven Orchester Bonn und der Oper Bonn. Für das Beethoven-Jubiläumsjahr 2020 war er Initiator und Motor für eine ganze Reihe von Projekten wie den »Beethoven Lounges«, »Hofkapelle« und »Beethoven Moves!«, die sich mit dem großen Bonner Sohn beschäftigten.

Kaftans Repertoire ist breit und reicht von stürmisch gefeierten Beethoven-Sinfonien bis zu interkulturellen Projekten. Kaftan ist an großen Häusern gern gesehener Gast, u. a. beim Bruckner-Orchester Linz, beim Ensemble Modern und mit einem vielbeachteten »Tristan« an der Staatsoper Hannover. Seine Arbeit wird von Publikum und Kritik gleichermaßen geschätzt, hochgelobte CDs liegen vor.

»Auf Menschen zugehen«, »Kräfte bündeln«: Das ist wichtig für den Bonner Generalmusikdirektor. Ob im Umgang mit Musiker:innen oder im Kontakt mit dem Publikum: Dirk Kaftan wünscht sich, dass Musik immer als wesentlicher Teil des Lebens wahrgenommen wird – Sie ist eine Einladung zum Mitdenken und Mittun.

Biografie

Iñigo Giner Miranda

Konzept



Iñigo Giner Miranda ist an vielen Orten zu Hause – geografisch und künstlerisch: Der ausgebildete Pianist und Komponist ist regelmäßig als Komponist, Konzertgestalter oder Musiker/Performer in Konzerthäusern und Theatern im ganzen europäischen Raum zu sehen.

So arbeitet er als musikalischer Leiter und Performer u. a. für Regisseur:innen wie Barbara Frey oder Rafael Sánchez am Teatro Real Madrid, Schauspielhaus Köln u. v. m. Er ist Gründungsmitglied des Musiktheater-Ensembles DieOrdnungDerDinge, mit dem er szenische Konzertabende gestaltet. Er arbeitet auch mit Solist:innen und Ensembles an der Konzeption szenischer Abende.

Miranda wurde in das Programm der Bundeskulturstiftung #beethoven zur Inszenierung von Orchesterkonzerten mit der Tonhalle Zürich aufgenommen.

Als Pädagoge hat er Kurse, Seminare, Workshops und Vorträge über alternative Konzertformen und szenische Arbeit in der Musik gehalten, u. a. am Budapest Music Center, an der Humboldt Universität Berlin und bei der Electronic Visualisation & the Arts conference London.



Freude am Fahren.



THE NEW 1

AB OKTOBER BEI UNS.

BMW AG Niederlassung Bonn

www.bmw-bonn.de

Vorgebirgsstraße 95
53119 Bonn
Tel.: 0228 607-7035





Im Dialog *mit der Welt*

Zusammen für freie Informationen
und freie Meinungen



[dw.com](https://www.dw.com)

Mehr Orchester im Beethovenfest

hr-Sinfonieorchester & Sitkovetsky Trio

Samstag, 28.9.2024, 18 Uhr
Oper Bonn

hr-Sinfonieorchester
Sitkovetsky Trio

Alexander Sitkovetsky Violine

Isang Enders Violoncello

Wu Qian Klavier

Ivan Repušić Dirigent

Dora Pejačević: Ouvertüre op. 49

Ferran Cruixent: »Trinity«, Konzert für Violine, Violoncello, Klavier und Orchester (Uraufführung)

Antonín Dvořák: Sinfonie Nr. 8

Die achte Sinfonie zeigt Dvořák von einer optimistischen, naturverbundenen Seite – so beschreibt Dirigent Ivan Repušić das Werk. Zuvor hebt unser Residenzensemble, das Sitkovetsky Trio, ein neues Konzert für drei Solist:innen und Orchester aus der Taufe. Der katalanische Komponist Ferran Cruixent nimmt Beethovens Tripelkonzert als Ausgangspunkt und verbindet digitale Technologien mit spiritueller Sinnsuche.

€ 85 / 65 / 45 / 25

Tickets unter
www.beethovenfest.de





Achtsamkeit

Wir – das Beethovenfest Bonn – laden ein, in einem offenen und respektvollen Miteinander Beethovenfeste zu feiern. Dafür wünschen wir uns Achtsamkeit im Umgang miteinander: vor, hinter und auf der Bühne.

Für möglicherweise auftretende Fälle von Grenzüberschreitung ist ein internes Awareness-Team ansprechbar für Publikum, Künstler:innen und Mitarbeiter:innen.

Wir sind erreichbar über eine Telefon-Hotline (+49 (0)228 2010321, im Festival täglich von 10–23 Uhr) oder per E-Mail (achtsamkeit@beethovenfest.de).

Werte und Überzeugungen unseres Miteinander sowie weitere externe Kontaktmöglichkeiten können über den QR-Code auf unserer Website aufgerufen werden.





dhpg

„Die Grenzen sind noch nicht
gesteckt, die dem Talent und
Fleiß entgegenriefen:
Bis hierher und nicht weiter!“

Ludwig van Beethoven

Vor allem nicht mit uns an Ihrer Seite!
Wir beraten Sie persönlich in Steuer-
und Rechtsfragen – hier in der Region
und weltweit.



Global

INDEPENDENT
NETWORK MEMBER

www.dhpg.de

Klimawende? Läuft bei mir. Mit **Beethoven-Strom** und **E-Lastenrad!**



Mein Bonn. Meine SWB. Meine Klimawerke.
Lokaler Ökostrom oder entlastende Mikromobilität?
Am besten beides! stadtwerke-bonn.de

Gemeinsam 
CO₂ reduzieren 

Impressum

Internationale Beethovenfeste Bonn gGmbH
Kurt-Schumacher-Straße 3
53113 Bonn

+49 (0)228 201030
info@beethovenfest.de
beethovenfest.de

Intendant

(für den Inhalt verantwortlich)
Steven Walter

Kaufmännischer Geschäftsführer

Dr. Michael Gassmann

Redaktion

Sarah Avischag Müller
Noomi J. Bacher

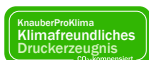
Konzept und Gestaltung

BOROS

Druck

inpuncto:asmuth druck + medien GmbH

Dieses Buch ist auf säurefreiem Naturpapier gedruckt,
das mit FSC®, PEFC und EU Ecolabel zertifiziert ist.
Wir danken Knauber ProKlima für die klimaneutrale
Kompensation der Druckproduktion!



Die Texte von Tilmann Böttcher sind Originalbeiträge für
dieses Programmheft.

Bildnachweise

S. 6 Meike Böschemeyer, S. 7 CommaSoft, S. 10 Iñigo Giner Miranda,
S. 14, 15, 27 Public Domain, S. 17, 19, 33 Patrick Essex, S. 20 Michael
Staab, S. 30 Magdalena Spinn, S. 32 Irene Zandel, S. 36 Ben Knabe

Textnachweise

U. a. verwendete Literatur:

Laurel E. Fay: Shostakovich – A Life, OUP, Oxford, 2000
Brian Morton: Shostakovich – A Coded Life in Music, Haus Publishing,
London, 2006
Hugh Ottaway: Shostakovich Symphonies, BBC Publications, London,
1978